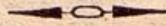


bezwang das schwache Geschlecht, und ließ es den Vätern fühlen, daß gereizte Leidenschaft Rache verübe. Sechshundert drey und achtzig Mädchen wurden geraubet, eine noch immer geringe Zahl für Tausende von den unbeweibten Römern. Romulus suchte zu Satten junge rüstige Männer, die durch Schmeicheln und liebevolles Beegnen die Herzen der Dirnen so erweichten, daß auch diese sich zur Liebe verstanden, und willig und froh ihren Räubern anhängen.

Schlacht der Römer mit den Sabinern, welcher die geraubten Sabinerinnen ein Ende machen.

Kupf. No. IV.



Diese verübte Gewaltthätigkeit hatte mehrere Kriege zur Folge. König Acron von Canina, einem kleinen Gebiete an sabinischer Grenze, wagte zuerst mit den Römern ein Gefecht. Romulus drang so weit vor, daß er den König mit eigener Hand erlegte und seiner Rüstung beraubte. Die Besiegten erhielten Frieden, doch so, daß sie ihr Ort räumen und nach Rom übersiedeln mußten. Sie verloren dabey nichts; denn sie traten aus Vergünstung des Siegers in alle Vorrechte der römischen Bürger. Dieses kluge Benehmen gegen besiegte Feinde war zu allen Zeiten für Rom die reichhaltigste Quelle, aus welcher es Stärke und Macht geschöpft hat. Es gewann an Leuten und Land, und die Besiegten ließen sich gerne an den Vortheil ihrer Sieger anknüpfen; da es nun auch der Thron ward. Man blieb auch in Zukunft dieser Regel so treu, daß auch die Feldherren selbst die Schützer und Patrone der Besiegten wurden und als Mittler für sie bey dem Senate austraten. Hätte Sparta nach der wichtigen Schlacht bey Leuktra eben so klug gehandelt, und die besiegten Feinde nicht, wie Tacitus sagt, als Feinde von sich entfernt; so wäre es niemals in Ohnmacht versunken, und Theben und Athen hätten bey Chäronea die Herrschaft nicht verloren.

Siegreich kehrte Romulus nach Rom zurück und zog in einem feyerlichen Triumphe und mit der erbeuteten Rüstung des gebliebenen Königs in die Stadt. Mit Jauchzen empfing man den Sieger und mit Dank weihte dieser die vom Acron erbeutete Rüstung dem Gotte Jupiter Feretrius. Man hieß diese Beute spolia opima, und nur noch zweymal hat Rom diese Ehre errungen a).

a) Das eine Mal (Erb. R. 318) als der Tribun A. Cornelius Cossus unter dem Dictator M. Aemilius Mamilius den Vejenter König Tolumnius erlegte; und das andere Mal (Erb. R. 532) da der Consul M. Claudius Marcellus im Kriege mit den Galliern den König der Cälaten Viridomarus zu Boden streckte. Daher singt der Poet:

Nunc Jovis incipiam causas aperire Feretri,
 Armaque de ducibus trina recepta tribus. *Prop. L. IV. Eleg. 10.*
 Von dem Feretriischen Zeus will ich nun den Namen erklären,
 Wie er der Rüstungen drey siegend drey Helden entriß.



Schlacht der Römer und Sabiner, welcher die Sabinerinnen ein Ende machen.



Hieraus floß für die Zukunft die Ehre des Triumphes, jener einzige Gegenstand, der den Ehrgeiz des Römers befriedigte und für welchen er Gefahren und Leben wagte.

Noch wagten es Antemnaten und Crustuminer, den sabinischen Dirnenraub zu rächen; aber auch sie hatten kein besseres Glück. Der fürchterlichste Feind war Tati^{us}, König von Cures, im Sabinerlande. In seinem Heere fochten die beleidigten Väter und Brüder und Freunde, und alle glühten vor Zorn, den Raub an Römern wüthend zu rächen. Junge Satten und kaum gewordene Väter von Seiten der Römer standen diesen entgegen, entschlossen, das geraubte Weib mit Blut zu erkaufen. Noch kein Gesecht war diesem gleich an Hartnäckigkeit des Kampfes und der aufgeregten Leidenschaft für einerley Gegenstand.

Tati^{us} drückte die Römer zurück, und hatte schon das Festungswerk auf dem Capitoliumshügel inne, als den Römern Verzweiflung rieth, noch einen Kampf zur Entscheidung ihres Schicksals zu wagen. Schon standen die Kämpfer zum Fechten bereit, als plötzlich die rührendste Scene dem Kriege sein Ende geboth. Die geraubten Töchter, jetzt schon Mütter, drängten mit Kindern im Arme sich unter die mordenden Väter hin. Hier baten andere den Vater, den Bruder, den Freund, ihre Satten zu schonen, und dort ließen andere ihren Satten selbst in den Arm, den mordenden Dolch in so nahe verwandtes Blut nicht zu tauchen. Das lächelnde Kind im Arme der Mutter lallte dem Vater entgegen, und der Sabiner sah von Enkeln sich liebkoset. Da standen die Männer im Kampfe mit Menschheit und Liebe, mit gelähmten Arm, der kürzlich noch Verderben drohte. Alle vergaßen, daß sie als Feinde gegen Feinde stünden, und freundlich und voll vom Drange der Liebe reichte ein jeder dem Vater, dem Sohne, dem Schwager die Hand, und drückte den Kuß der herzlichen Versöhnung zum Pfande ihm auf. So wirkten zum Frieden die zärtlichen Weiber, und weckten in Vätern und Satten den mächtigen Trieb, der alles harmonisch vereinet und zusammenhängend erhält.

Frieden war nun wieder zurückgekehret (n. Erb. R. 7, vor Chr. Geb. 747) und beyde verschwärgerte Parteyen machten jetzt ein einziges Volk, und führten den Namen Quiriten. Tati^{us} ward als Mitregent anerkannt, und erhielt, wie Romulus, einen Rath von hundert Senatoren aus dem besten sabinischen Adel. Das Volk blieb in drey Tribus vertheilt, deren jede einen unterscheidenden Namen erhielt. In der Tribus Ramnensium standen Romulus und seine ersten Pflänzer; in der Tribus Latiensium die Sabiner, und in der Tribus Luce^{rum} die Flüchtlinge nach der Freystätte im Haine. Romulus und seine Römer bewohnten den Palatinus, und Tati^{us} mit den Sabinern den Capitolinus, der jetzt der Quirinalis hieß. Das dazwischen liegende Thal war das Forum Romanum, und diente beyden vereinigten Nationen zu einem Markte und Versammlungsplatz. Beyde Könige herrschten mit großer Eintracht, und ihr Volk gewöhnte sich so zusammen, daß es Sitten und Gebräuche von einander annahm, und ein einziges zu seyn schien.

Im sechsten Jahre der Mitregentschaft reiste S. Tati^{us} eines Opfers wegen nach Lavinium und ward unglücklicher Weise ermordet, nicht ohne Verdacht, Romulus habe Antheil daran gehabt. Seine Leiche ward nach Rom geführt und auf den Aventinas begraben. Romulus herrschte nun wieder allein, und fand an den Einwohnern von Cameria Feinde. Er schlug sie in einem Treffen,

hielt einen Triumph, und machte ihre Stadt zu einer römischen Colonie. Auch die Regenter waren unruhig, und verloren dafür einige Städte an der Tiber und die dabey gelegenen Salzgruben. Dieß glückliche Unternehmen war die Ursache seines dritten Triumphes.

Tod und Vergötterung des Romulus.

Kupf. No. V.

Romulus sah mit Wohlgefallen sein mit Klugheit und Muth begonnenes Werk gedeihen. Kein Feind wagte es mehr, so lang er noch lebte, seinen Unterthanen lässig zu fallen; alles lebte ruhig um ihn her von innen und von außen, und genoß die Früchte der erfochtenen Siege. Seine Klugheit benützte alles zum Besten des Ganzen, und seine Entschlossenheit trostete jeder Gefahr. Man sagt, er habe die letzten Jahre seiner Regierung mit heilsamen Gesetzen zugebracht; aber rohe Menschen, so wie sie ihm der Zufall zugeführt, lieben Ungebundenheit, und immer war es viel gethan, daß er an Ordnung und Unterwerfung sie gewöhnte. Sitten, Gebräuche und Rechte hatte ein jeder mitgebracht; durch Umgang, Gewohnheit und Nachahmung schmolzen sie zusammen, und fügten sich stillschweigend in die Lage und Form, in welchen wir sie sehen und dem Romulus als Gesetzgeber zuschreiben. Schon lange vorher hielt der alte Römer sich für den unumschränkten Herrn in seinem Hause, und die nachmaligen Rechte eines Vaters und Waters waren nur hergebrachte Gewohnheiten, welche der König fortdauern ließ und durch sein Ansehen bestätigte.

Bermöge dieser Rechte hatte der Vater Gewalt über Leben und Tod seiner Gattinn und Kinder, und durfte sich von jener scheiden und diese als Sklaven verkaufen. Zur Ehescheidung ward nicht immer ein großes Verbrechen gefordert; es war genug, wenn die Gattinn ohne Wissen des Mannes Wein trank oder falsche Schlüssel sich machen ließ. Bey so leichten Ursachen weiß man dennoch kein Beyspiel von willkürlicher Scheidung, bis Sp. Carvillus fünfhundert zwanzig Jahre darnach (Jahr R. 523) der erste es wagte. Viel strenger erfuhren die Kinder des Waters Gewalt. Gleich bey der Geburt hing es von ihm ab, das Kind aufzunehmen oder wegzusetzen. Krüppel und ungestaltete Kinder hatten gewöhnlich dieß grausame Loos und bey der *Columna lactea* in Rom ward jährlich eine Menge solcher unglücklichen Geschöpfe entweder von Thieren zerrissen, oder von noch wilderen Menschen aufgehoben und zu Zwergen und verstümmelten Bettlern aus Gewinnsucht erzogen. Ein Kind war ganz das Eigenthum des Waters, so wie auch sonst alles, was es erwarb; deswegen hielt er es auch für erlaubt, nach Willkür damit zu walten. Dieß rohe Gewohnheitsrecht erniedrigte die Kinder weit unter die Sklaven; denn diese waren doch frey, wenn sie der Eigenthümer frey gab; aber ein Kind mußte drey mal in Sklavenstand verstossen und eben so oft freygegeben werden, wenn es aus der väterlichen Gewalt völlig befreyet werden sollte. Bey alle dem Drucke und öfteren Mißbrauch der väterlichen